image
not
available

und tauschten an den Ufern der Ostsee selbst, das Electrum, womit ihr hochgestiegener Luxus oft das gewöhnlichste Hausgeräth überzog, gegen Goldmünzen ein, die noch jetzt, mit dem Gepräge der Cäsaren, nicht selten auf preußischen Aeckern hervorgepflügt werden. Seit der Epoche der Völkerwanderungen verliert sich die Spur dieses Handels in der allgemeinen Umwälzung aller bisher bestandenen Verhältnisse und der zunehmenden Barbarei der Völker, die diesem goldfunkelnden Glase keinen, oder doch einen verminderten Werth beilegten; — es sey denn, daß sich vielleicht ausmitteln ließe, wie thätig der Handelsgeist der Byzantiner blieb, sich diese Waare über den Pontus Euxinus und durch die Wüsten Sarmatiens zu verschaffen *). Erst, da der deutsche Orden des Erdstrichs zwischen der Weichsel und dem Niemen sich bemächtigte, tritt auch der Bernstein wieder unter den Erzeugnissen dieses Bodens auf, durch deren Vertrieb jene

*) Wenigstens ist mir eine Goldmünze mit Anastasius Gepräge durch die Hände gegangen, die mit einigen hunderten von gleichem Schlage an der westpreußischen Küste ausgegraben worden war.

zu einer so beträchtlichen Höhe von Macht und Wohlstand gelangten. Seit dieser Zeit hat sich aber auch der Verkehr mit dieser Waare allmählig einen eigenthümlichen Kanal gegraben, durch welchen bis auf den heutigen Tag nicht unbeträchtliche Summen unter einer kleinen Klasse von Staatsbürgern in Umlauf gesetzt werden.

Wie lebhaft und regelmäßig aber auch dieser Handel — mindestens in friedlichern Perioden, als die gegenwärtige ist — betrieben wurde, so bleibt es gleichwohl immer noch eine nie ganz entschiedene Frage: welches der letzte allgemeinste Verbrauch dieser Waare sey, der die Nachfrage nach derselben sich zu allen Zeiten so vollkommen gleich hat bleiben lassen? Denn abgerechnet, was der heutige Luxus an Nippes und dergl. aus diesem Material, der höhern Indüstrie unserer Bernsteinarbeiter abfodert*), oder was das Bedürfniß einiger wenigen Landstriche unsers Erdtheils erheischt, wo die weib-

*) Unter andern liefert der Bernsteinhändler, Herr Spruth zu Stolpe, dergleichen, auf Bestellung, von der geschmackvollesten Arbeit und ist in dieser Hinsicht vorzüglich zu empfehlen

liche Klasse des Landvolks sich mit einer Halsschnur von Bernstein-Perlen (angeblich wider die Flüsse) zu schmücken gewohnt ist: so wird der allergrößte Theil der jährlichen Ausbeute in der Gestalt von meist platten Korallen, denen ein facettirter Rand angeschliffen worden, auf Schnüre gezogen, entweder auf die vorzüglichsten deutschen Messen gebracht, oder von noch betriebsamern Individuen selbst bis nach Livorno und Konstantinopel verführt. Nach Größe, Farbe und Reinheit der so verarbeiteten Korallen ist auch der Preis der Waare verschieden. Griechische, türkische oder armenische Kaufleute sind an allen so eben genannten Handelsplätzen die Abnehmer derselben in den beträchtlichsten Quantitäten. Allein welchen Weg zum fernern Absatz diese Zwischenhändler damit einschlagen, und was die regelmäßige und in dem Maaße vervielfältigte Vernichtung in jenen entfernten Gegenden des Orients veranlaßt, wodurch ein solcher beständiger Wiederankauf an den Quellen nothwendig wird? — danach sich näher zu erkundigen, haben unsere ersten Verkäufer, zufrieden mit dem ununterbrochenen Absatz, entweder nie Forschbegierde

genug gehabt, oder die Verschiedenheit der Sprache, die bei diesem Verkehr gewöhnlich einen Dollmetscher nöthig macht, oder die Zurückhaltung der fremden Käufer selbst, die einen einträglichen Erwerbszweig sich entrissen zu sehen fürchteten, hat der Befriedigung ihrer Wißbegierde bisher unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt. So ist es denn also wohl mehr eine wahrscheinliche Vermuthung, als das Resultat angestellter Untersuchungen, wenn man mich versichert hat: der sämtliche auf vorerwähnte Art behandelte Bernstein versammle sich zuletzt in der heiligen Kaaba zu Mekka, als dargebrachtes Opfer andächtiger Pilgrimme, um dort, als das erlesenste Rauchwerk, zur Ehre des Propheten zu verdampfen.

Allein schwieriger noch, als die Entscheidung dieser Frage, dürfte wohl die Auflösung des sonderbaren Räthsels bleiben, das uns von diesem Naturprodukte selbst vorgelegt wird: wie wir uns seine Entstehung erklären sollen? Denn wenn auch nachgrade alle Stimmen, die sich hierüber erhoben haben, für seinen vegetabilischen Ursprung sich entscheiden, so werden doch noch sehr viele Data

mehr aufgefunden werden müssen, um über die Art und Weise dieses Ursprungs etwas mehr, als Hypothesen, aufzustellen. Nachdem man davon zurückgekommen ist, ein am Boden des Meeres hervorquellendes Naphtha zu Hülfe zu nehmen, das erst, um die bekannten Eindrücke von Insekten, Holzsplittern und Grashalmen anzunehmen, sich in flüssiger Gestalt auf die Oberfläche des Wassers hätte erheben müssen, um sodann zum Steine verhärtet, wieder zu Boden zu sinken*), hat man bald ungeheure Nadelwälder in Schweden einst durch einen allgemeinen Brand verzehrt werden, und zuletzt ins Meer versinken lassen, um die zerschmolzenen Harzklumpen durch eine Folge von Jahrtausenden in dem neuen Elemente verwandelt werden, und durch die herrschenden Stürme aus Nordwesten queer durch die ganze Breite des Meers, an die gegenüber liegende Küste von Preußen

*) Gleichwohl habe ich selbst ein beträchtliches Stück unstreitigen Bernsteins in Händen gehabt, das, obgleich unrein und mit Holzrinde durchdrungen, eine, dem Gefühle noch sehr erkennbare Klebrigkeit und Weichheit besaß, während es auf der entgegenstehenden Seite vollkommen verhärtet war.

spülen lassen zu können (vergl. Bock's Naturgeschichte des preußischen Bernsteins) — bald in einer, wohl schwerlich jemals ihr Glück machenden, aber mit dem fruchtbarsten Scharfsinn und der umfassendsten Belesenheit ausgeführten Hypothese, das Paradies an die Gestade der Ostsee verpflanzt, um das Electrum als Harz von den Lebensbäumen herabträufeln und verhärtet werden zu lassen, (vergl. Preußens Ansprüche, als Bernsteinland das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu seyn, von D. J. G. Hasse) — bald andere, wenn auch nicht in gleichem Maaße auffallende, doch eben so willkürliche Vermuthungen aufgesucht, um sich einen großen chemischen Proceß der Natur zu versinnlichen, bei welchem sie die Absicht gehabt zu haben scheint, unsers Wissens in die Geheimnisse ihrer Werkstatt zu spotten.

Begnügen wir uns jedoch, unsere Unwissenheit zu bekennen, so wird — ohne daß wir erst alle jene Hypothesen noch mit einer neuen vermehren dürfen — soviel als Thatsache übrig bleiben:

Daß die Natur diese Materie einst in einer

solchen Vervielfältigung ausprägte, welche seit undenklichen Zeiten her, wohl eine periodische, vom Einfluß der herrschenden Winde abhängende, nie aber eine allgemeine, uns bemerkbar gewordene, Verminderung erlitten hat;

daß dieselbe, ohne auch jetzt noch einen Grad von Härte gewonnen zu haben, der uns berechtigte, sie unter die Steine oder Verglasungen zu zählen, einst gewiß flüssig war, und sich schnell genug konsolidirte, um denen, zufällig in sie verwickelten, kleinen Geschöpfen den Ausgang zu versagen, trotz der heftigen Anstrengung derselben, die an vielen Exemplaren noch so deutlich sichtbar bleibt;

daß die Masse, wenn auch einzelne Beispiele von Verwitterung dem zu widerstreiten scheinen *), dennoch einen seltenen Grad von Unveränderlichkeit an sich durch eine Reihe von Jahrtausenden erweise;

*) Dazu gehört auch die Erfahrung, daß verarbeiteter und polirter Bernstein, wenn er einige Zeit der Nähe und Ausdünstung menschlicher Exkremente ausgesetzt bleibt, seinen Glanz verliert, und mit einer in Regenbogenfarben spielenden Haut überzogen wird, die nur bei einer wiederholten Abschleifung weicht.

daß nothwendig eine Vorzeit, die über alle Monumente der Geschichte hinaufreicht, als der Zeitpunkt angenommen werden müsse, wo dies Naturprodukt seine gegenwärtige Modifikation erhielt; wiewohl uns nichts berechtigt, diese Hervorbingung auf einen einzigen, seitdem nie wieder existirenden, Fall einzuschränken.

Ueber das entfernte Alter dieser Erzeugungen, legt jedoch nichts ein so redendes Zeugniß ab, als die Erfahrung, die zu machen unserm Zeitalter aufbehalten war: daß eben dieser Bernstein, den man so lange nur als den Auswurf der, durch Nordwestwinde aufgewühlten und durch entgegengesetzte unmittelbar darauf folgende Landwinde wieder abgestillten Brandungen kannte, auch tief im Boden, unter größern oder geringern Erdschichten, in Erhöhungen, und selbst landeinwärts in Entfernungen, wohin jetzt keine Welle reicht, gefunden werde. Und nicht nur ist dies der Fall an den Nehrungen des frischen und kurischen Haffs und dem zwischen beiden gelegenen Samlande, (dem eigentlichen Striche, wo der See-Bernstein in belohnender Menge ausgeworfen wird) — sondern selbst längst den Ge-

staden von Westpreußen und Hinterpommern, wo sonst nur höchst selten unbeträchtliche Brocken, die noch nie in den Handel taugten, angespült zu werden pflegen *). Ja, es ist zu vermuthen, daß die Küsten von Vorpommern und Rügen, so wie von Mekklenburg und selbst von Kur- und Liefland, noch reiche unterirdische Schätze dieser Art enthalten mögen, die nur auf die Gunst des Zufalls oder die Hand der Betriebsamkeit warten, um entdeckt und benützt zu werden.

*) In Pommern leidet diese Erfahrung, soviel ich weiß, nur an zweien Punkten, nämlich in der unmittelbaren Nähe der beiden Häfen von Kolberg und Rügenwalde, eine Ausnahme. Da unser ganzer Strand, weit in die See hinein, nur sehr seichtes Wasser hat, so möchte man schließen, daß es demselben im tiefern Meeresgrunde zwar eben so wenig, als der samländischen Küste, an Bernstein mangle, daß aber diese Vorräthe durch die schwächer rollenden Wellen aus der Tiefe nicht nahe genug herangeführt werden können. Die stärkere Strömung jener beiden eingedämmten Häfen hat wahrscheinlich die vorliegenden Untiefen überwältigt, und dadurch das Näherrücken des Bernsteinlagers erleichtert. An innerer Güte wird der hier gesammelte Seebernstein sogar dem kurischen (welchem hinwiederum der westpreußische nachsteht) vorgezogen.

Könnte die Verwunderung noch steigen, so müßte sie es durch den Zusatz, daß nicht etwa die der See am nächsten gelegenen Dünen die Depots dieser verschütteten Vorräthe sind, sondern daß man sie nie in unmittelbarer Berührung mit dem jetzigen Seegrunde, dagegen aber in Entfernungen von Einer bis zu fünf Meilen von unserer hinterpommerschen Küste entdeckt hat, ohne daß darum ihre Reichhaltigkeit mit ihrer Entlegenheit stufenweise abnähme. Das Dorf Treten, rummelsburgischen Kreises, wo vor mehr als 20 Jahren ein Ungefähr diese Entdeckung beim Ausgraben eines Brunnens machen ließ, liegt vollkommen so weit landeinwärts; und nichts destoweniger wurde daselbst von dem Besitzer, dem verstorbenen Kriegsrath v. Massow, das fernere Aufsuchen solches Bernsteins nicht ohne Erfolg betrieben. Sachverständige Arbeiter von Danzig nahmen darauf diesen Strich in Pachtung, und fanden nicht minder dabei ihre Rechnung. Jetzt scheint jedoch das dortige Revier gänzlich erschöpft, und möchte schwerlich eines neuen Versuchs verlohnen. — Selbst um Bromberg in Westpreußen ist der Boden, in mehr als doppelter

Entfernung von den Küsten der Ostsee, an diesem Produkte so ergiebig, daß dort auf mehreren Punkten Bernstein-Gräbereien haben etablirt werden können.

Am frühesten wurde die Gewinnung dieses überschütteten Bernsteins in Ostpreußen, besonders bei Palmeicken auf Samland, auf eine regelmäßige Weise und anhaltend betrieben. Auch war die Ausbeute von einer solchen Beträchtlichkeit, daß sie, als ein königliches Regal, der Gegenstand einer Verpachtung werden konnte, und eine Anzahl von Menschen ausschließlich beschäftigte.

Nicht minder ist die Gegend von Danzig in dieser Hinsicht merkwürdig. Auch dort existiren zahlreiche Bernsteingräbereien, unter denen die bei den Dörfern Bresin, Rosenberg, Klein-Kleskau, Juskau, Langenau, Bankau und Kokoschke als die vorzüglichsten gelten können.

Soviel glückliche Erfolge machten bald auch in Pommern die Aufmerksamkeit rege, und erweckten die Hoffnung, daß die der Küste noch näher, als das Dorf Treten, gelegenen Landstriche die Mühe des Nachgrabens nicht ganz vereiteln würden. Die-

se Erwartung mußte besonders in Stolpe lebhaft und von Interesse seyn, wo die Verarbeitung des Bernsteins gegen hundert Familien beschäfftigt, seitdem diese Kolonie bereits vor vielen Generationen, um einer Pest zu entgehen, von Königsberg emigrirte und hier sich ansiedelte; immer aber noch das rohe Material von dorther bezieht. Ihre wohlerworbenen Privilegien lassen sie auf die Hälfte alles am ostpreußischen Strande aufgefischten Bernsteins Anspruch machen, der von der dortigen Königl. Kammer zu bestimmtem Preise an sie abgelassen wird. Gerade in jenem Zeitpunkt (um das Jahr 1780) fingen aber ihre Königsberger Kollegen an, diese Gerechtsame streitig zu machen, und bis zu endlichem Austrag der Sache wurden die für sie bestimmten Transporte häufig erschwert. Dadurch sahen sich einzelne Mitglieder dieses stolpischen Etablissements noch mehr gereizt, zu versuchen, ob sie ihren Bedarf nicht, wenigstens zu Einem Theile, in der Nähe und unter der Erde gewinnen könnten?

Ein bekannt gewordener Fund von Bernstein, den einige Bauern des Dorfes Netzlin, unweit

Schlawe auf ihrer Feldmark gemacht hatten, gab diesem Entschlusse neues Leben. Der bereits genannte Herr Spruth, in Verbindung mit zwelen seiner Freunde, grub hier weiter nach; fand auch wirklich, was er suchte; wurde aber veranlaßt, diesen Versuch nach Verlauf zweier Jahre mit sehrmäßigem Gewinn wieder einzustellen. Doch ohne sich hierdurch abschrecken zu lassen, nahm diese Gesellschaft gleich darauf das stolpische Kämmereigebiet in Pacht; vergrub einige hundert Thaler ohne Erfolg, sah sich aber endlich doch durch die Entdekkung einer ergiebigern Stelle in dem Rathsdorfe Damnitz für abermalige zweijährige Mühe und nicht geringen Aufwand entschädigt.

Zu diesen Arbeiten bedienten sie sich vorzüglich einiger von Danzig herbeigezogener und des dortigen Verfahrens kundiger Werkleute. Es mag aber gleichwohl seyn, daß diese Leute nicht ganz das vorzügliche Geschick besaßen, das man bei ihnen vorausgesetzt hatte. Zum Theil auch lag hier der Fund zu tief, und die obern Schichten des Bodens bestanden in zu großer Mächtigkeit aus lockerm Flugsande, als daß die Mittel, denselben vor

dem

dem Nachstürzen zu sichern, nicht sehr kostbar und dennoch unzweckmäßig hätten ausfallen sollen *). Nichtsdestoweniger hatte dabei ein Mensch das Unglück, ohne Rettung verschüttet zu werden.

Bald blieben diese Versuche nicht die einzigen. Denn zu gleicher Zeit suchte ein jüdischer Handelsmann in Stolpe, Namens Liepmann, bei der königl. pomm. Kammer um die Vergünstigung nach, gegen eine jährliche Rekognition von 50 Thlr. in allen pommerschen Amtsdistrikten nach Bernstein graben zu dürfen. Er erhielt dieselbe, und richtete sein Augenmerk besonders auf das Dorf Müzenow, königl. Domainenamts Stolpe, eine Meile von der Ostsee entlegen **), wo er mehrere Jahre lang, oft

*) Man versuchte, die Wände der aus solchem Sande bestehenden Gruben durch von Zeit zu Zeit wiederholte Benetzungen mit Wasser mehr zu konsolidiren. Allein die Wirkungen der Sonnenstrahlen machten diese Vorkehrungen immer zu schnell wieder unnütz.

**) Diese Gegend war mit guter Einsicht gewählt. Gerade hier zieht sich eine Reihe von Hügeln mit dem jetzigen Strande der Ostsee parallel, und hat ein meilenbreites durchaus flaches Vorland vor sich, das eben so ungezweifelt ursprünglicher Seegrund war, als diese Hügel einst

mit einer Zahl von 50 bis 60 Arbeitern, sich dieser Beschäfftigung unterzog. Der Ertrag an Bernstein war bedeutend, wenn gleich im Ganzen die Güte desselben dem See-Bernstein nachstand, und der Unternehmer eben deswegen den Absatz erschwert fand. Späterhin wurde auch seine Ausbeute selbst in eben dem Maaße geringer, als das Wasser in seinen Gruben ihm (der, seines Glaubens halber, wöchentlich zwei Feiertage machen mußte) allmählig zu mächtig ward, das ihn zuletzt auch nöthigte, seine Arbeiten hier einzustellen. Der Mann kam dadurch in seinen häuslichen Umständen zurück, und mußte diesen Erwerbszweig am Ende gänzlich fahren lassen.

Seitdem verlor sich, durch jenes Beispiel abgeschreckt, der Muth zu fernern Unternehmungen aus dieser ganzen Gegend; wiewohl es gewiß scheint, daß dieselben, mit Ueberlegung und nach richtigen Grundsätzen betrieben, ein darauf angelegtes Kapital

die Dünen ausmachten. Auf sie ist eine beträchtliche Schicht von Lehm aufgeschwemmt, der auch jenes Vorland überdeckt, und unter welchem sich der Bernstein bald in größerer, bald in geringerer Tiefe vorfindet.

reichlich verzinsen würden. Denn wenn man gleich zugeben darf, daß Pommern, mit Ost- und Westpreußen verglichen, an unterirdischem Bernstein sehr viel ärmer sey; und wenn auch die Erfahrung gelehrt hat, daß er hier selten oder nie, wie dort, in ganzen Gängen und fast nie unterbrochenen Adern fortstreicht, sondern nur Nester-weise, in Entfernungen von 10, 20 bis 30 Fuß weit, angetroffen zu werden pflegt: so ist doch schwerlich auch die bei dem Nachgraben bisher beobachtete Methode von der Art gewesen, daß sie anders, als unter den günstigsten Umständen, die Kosten aufwiegen, oder daß auch nur etwas mehr, als der bei weitem kleinste Theil des wirklich vorhandenen Bernsteins gewonnen werden konnte.

Das Verfahren der zu diesem Geschäfft angestellten Kunstgräber ist durchaus empirisch. Ein solcher Mann sieht zuerst eine Gegend im Ganzen darauf an, ob ihre Richtung und Niveau auf uralten Seestrand rathen läßt. Dann zunächst untersucht er die Beschaffenheit des Erdreichs dicht unter der Oberfläche, wo ein milder Sand, der mit einem schwärzlichen Staube von verkohltem Holze durchzo-

gen und davon wie geblümt erscheint, mehr oder weniger gute Hoffnung erregt. Noch sicherer wird diese Erwartung, wenn in solchem Sande sich wirkliche, zu Staub zerbröckelte Bernstein-Flimmerchen entdecken lassen.

Nun schneidet der Gräber den Boden an, indem er eine viereckigte Grube von einer Weite, in welcher er so eben seinen Spaten horizontal bewegen kann, eröffnet, und so tief, als dies Werkzeug reichen will, eindringt. Bei der nur im geringsten wachsenden Anzeige von Erfolg erweitert er diese Grube in ihrem obern Umfang gegen die eine oder die andere Seite des Quadrats; senkt zugleich tiefer ein; beobachtet sorgfältig jeden Wechsel der Erdschichten, und fährt in dieser Arbeit fort, bis ihm die gewünschte Erdart, oder auch der wirkliche Bernstein entgegentritt*). Dauern diese guten Andeutungen fort, indem sie zugleich auf noch fernere Tiefe

*) Sein Gefühl in der Hand ist durch Uebung so sicher geworden, daß der kleinste Brocken von Bernstein, auf welchen sein Spaten trifft, ihm durch die, diesem Produkte eigenthümliche, Art von Reibung bemerkbar wird, die sich auch entdeckt, wenn man ein Stück Bernstein gegen die Zähne streicht. Auch das Ohr lernt den Klang dieses

deuten, so muß auch wohl zuletzt der Erdbohrer die zunächst folgenden Schichten untersuchen. Diese Ausweisungen bestimmen sodann den Platz, wo eine wirkliche Gräberei unter glücklichen Auspicien eröffnet werden kann. Ist aber diese Hoffnung im Gegensatz der berechneten Kosten zu unsicher, oder schlägt sie gänzlich fehl, so schneidet der Meister in weitern Distanzen von neüem ein, bis er den Punkt findet, den er vermuthete, und der ihn zu einem reichhaltigen Lager führt. Man sieht aus diesem allen, wie kostspielig schon die ersten Probeversuche sind, und wie leicht sie, auch bei dem anfänglich besten Anschein, in der Folge getäuscht werden können.

Die eigentliche Operation des Grabens besteht sodann in der allmähligen Erweiterung jener Grube zu einem Becken von oft 50 und mehr Fuß im Durchmesser und einer zuweilen nicht viel geringern senkrechten Tiefe. Dieses Becken verengt sich von etwa 5 zu 5 Fuß Tiefe in halb so breiten Absätzen

Tons unterscheiden, und muß beim Graben beständig aufmerksam seyn, weil das Auge bei weitem nicht ausreichen würde, allen Unterschleif der Arbeiter zu verhüten.

oder Bänken, um theils der Gefahr des Nachstürzens besser zu wehren, theils auch die Ausförderung der Erde von Hand zu Hand zu erleichtern. Nothwendig läuft also die Grube, bei zunehmender Senkung, gleich einer umgekehrten Pyramide, zuletzt in einen Punkt zusammen. Hat man jedoch Adern angetroffen, die eine fernere Arbeit wieder einbringen könnten, so erweitert man das Bassin nach den Seiten hin, wohin jene Adern vornehmlich zu streichen scheinen, bis die ringsum in einiger Entfernung aufgehäuften Erdhügel erreicht sind und auch diese Prozedur endlich untersagen. Oft auch begnügt man sich, hie und da eine, wenige Fuß betragende, Seitenhölung auszustockern, um etwa noch ein Nest zu entdecken, bis die Gefahr des Einstürzens diese wenig zweckmäßige Beschäfftigung ebenfalls verbietet. Dann fängt man endlich an, sich in der Nachbarschaft von neuem einzugraben, bis auch hier wieder die nämlichen Hindernisse der Arbeit Gränzen setzen.

Das Regenwasser, welches sich in diesen, eine so weite Oberfläche haltenden, Gruben sammelt, kann nur mit Mühe und unter unangenehmen

Stillstand der Arbeit durch von Hand zu Hand gehende Schöpfeimer gewältigt werden. Es durch Pumpen, Sauger und Schläuche heraufzubringen, schlug noch immer fehl, weil der mit aufgerührte Schlamm oder Triebsand diese Maschinen in wenig Minuten verstopfte.

Sehr oft aber trifft man auch beim Graben auf natürliche Quellen; und diese erfordern die gleichen mühsamen Vorkehrungen; würden auch, wenn der gesuchte Bernstein sehr viel tiefer liegt, als sie selbst, alle fernere Arbeit gänzlich vereiteln, falls man nicht gesucht hätte, sich hier durch transportable, aber wasserdichte, hölzerne Kasten zu helfen, deren jeder um so viel enger, als der vorhergehende, ist, daß er in denselben niedergesenkt werden kann. Von diesen Kasten setzt man den größten auf den quellreichen Grund; gräbt innerhalb desselben sich ein, um den nächstfolgenden eintiefen zu können, und senkt sich so oft noch acht bis zehn Kasten tief hinab. Ist aber endlich auf diesem mühsamen Wege eine Tiefe erreicht, die nichts weiter verspricht, so bleibt nichts übrig, als jene Kasten von unten auf, Einen nach dem Andern, wieder herauszubringen,

die Höhlungen mit Erde auszufüllen, und, in der Richtung der Ader, dicht daneben durch stufenweise Einsenkungen aufs neue einzuschlagen.

Es begreift sich, daß diese Arbeit, um nicht unter die undankbarsten zu gehören, durch einen besonders reichen Fund vergütet werden muß; so wie sie durchaus die stärksten und entschlossensten Arbeiter fodert. Denn nicht selten schlägt auch die gewisseste Erwartung dennoch fehl; oder die augenscheinlichste Lebensgefahr tritt ein, wenn entweder neue, noch tiefer liegende Wasser-Adern plötzlich zum Vorschein kommen, die durch kein Schöpfen und Pumpen bemeistert werden können, oder wohl gar der ganze Grund durch sie zu Brei aufgelös't wird, und sie mit dem Triebsande so gewaltig und so schnell hervorströmen, daß alle Kasten über den Haufen geworfen werden, und die Arbeiter, mit Hinterlassung derselben sich schleunigst retten müssen. Was diese Unannehmlichkeit noch erhöht, ist der Umstand, daß gerade der beste und wohl erhaltenste Bernstein gerade im ausgehölten Bette dieser Adern von Quellwasser angetroffen zu werden pflegt.

Allein auch alle diese Hindernisse ungerechnet,

fällt es in die Augen, wie klein bei der einen wie bei der andern Methode zuletzt die Grundfläche bleiben muß, in welcher dem Arbeiter seine Lese verstattet ist, sobald sich der Bernstein, wie gewöhnlich, erst in einer Tiefe von mehrern Klaftern findet. Entschieden größer müßte der Gewinn ausfallen, wenn man Mittel fände, den Bau mehr auf bergmännische Weise zu betreiben und, statt der so sehr kostspieligen bloßen Handarbeit, auch Krahne, Göpel, leichte Windmühlen und andere, zu jeder Grube leicht bewegliche Maschinen, Behufs der Herauffförderung der Erde und des Wassers, in Anwendung zu bringen; vornehmlich auch lockere Sandwände durch zweckmäßige Verbohlungen vor dem Einsinken zu sichern. Es wäre also wohl der Mühe werth, daß Sachverständige hierzu diensame Vorschläge an die Hand gäben. Das Gewerbe ist auch in der That noch zu neu, als daß alle und jede, nach der Natur der Sache mögliche Vortheile und Handgriffe bereits erschöpft seyn sollten.

Es ist bereits gesagt, daß dieser in der Erde gefundene Bernstein nicht immer in seiner Güte die Vergleichung mit dem von der Ostsee geliefer-

ten aushält, sondern Spuren der Veränderung und Auflösung an sich trägt. Manche, auch die größten, Stücke sind durchweg unbrauchbar, unrein, und zerbröckeln zwischen den Fingern. Diese kommen unter dem Namen von Firniß unverarbeitet in den Handel, und dienen allein zur Bereitung des Bernsteinfirnisses, Bernsteinsalzes*) u. s. w. Der größere Theil ist wenigstens mit einer solchen, dickern oder dünnern Kruste umgeben, und enthält nur einen kleinen gesunden Kern**). Oft auch scheint dieser wieder durch einen äußern mechanischen Druck in mehrere unsichtbare Risse zerspalten, die sich erst bei der Verarbeitung entdecken und die Hoffnung des Künstlers täuschen.

Eine durchgängige Erfahrung hat die Regel festgestellt, daß grober Sand, als der wirkliche alte

*) Hierbei will man die Bemerkung gemacht haben, daß die Menge des gewonnenen Salzes mit der mehr oder weniger weißen Farbe des Bernsteins zunehme.

**) Es verdient Aufmerksamkeit, daß diese Veränderung jederzeit die Folge des trockenen sandigen Lagers ist, in welcher sich dergleichen Stücke finden. Sollte also wohl der Bernstein zu einer Dauer des Wassers unumgänglich bedürfen?

Seegrund in der Tiefe die Gränze macht, jenseits welcher kein Bernstein mehr zu suchen ist. Als obere Schicht aber pflegt ihm in den meisten Fällen ein bläulichgrauer Letten, mit grobem Kies untermischt, unmittelbar voranzugehen. Unter demselben, oder auch mit ihm untermischt, zeigen sich sodann Adern oder Streifen einer bituminösen Erdkohle, die, obgleich schwarzbraun und zerbröckelnd, gewöhnlich noch ganz bestimmt die fibernartige Struktur des Holzes zeigt, und, aufs Feuer gebracht, sich unter einem stinkenden Dampf, ohne Flamme verzehrt. Zuweilen sind diesem Holze gleichfalls verkohlte Früchte, von der Größe und der plattgedrückten, aber verschobenen Figur einer Mandel beigemischt. Man hat mir glaubhaft machen wollen, daß sie der Frucht der Pinie (Pinus pinea *L.*) zunächst entsprächen.

Diese Holzadern gehen in allen Richtungen, oft, mit Intervallen, mehrere über einander fort. Man hat sie sogar, z. B. bei dem Dorfe Garde, perpendikulär herab sich senkend gefunden. Um zu entscheiden: ob, und durch welch eine Naturbegebenheit die Bäume, denen diese Reste einst ange-

hörten, auf diesem ursprünglichen Boden gefällt, oder ob sie von den Meeresfluten hier angeschwemmt wurden? — mögten noch manche mit der größten Genauigkeit angestellte Beobachtungen erfoderlich seyn.

Die lange Pause gänzlicher Unthätigkeit, welche, seit jener ersten kurzen Epoche des Betriebs, bisher auf der Bernstein-Gräberei in Pommern ruhte, mag man, nächst den erwähnten, auf die Länge nicht ganz glücklichen Erfolgen und dem Mangel der dabei zu wünschenden Vorkenntnisse, vornehmlich wohl auf Rechnung des Türkenkriegs von 1787 und eben so des französischen Revolutionskrieges setzen, die beide den Absatz des Bernsteins in die Levante erschwerten, die Nachfrage schwächten und den neu entdeckten Weg zur Gewinnung des Materials weniger beachten ließen. Hätte jedoch bloß der allgemeine Friede gefehlt, um dieses verlassene Feld des Fleißes wieder anzubauen, so eröffnen sich ja auch hierzu endlich die günstigsten Aussichten; und unser vaterländischer Boden wird seine seit Jahrtausenden uns aufbehaltenen Schätze aufs neue ausliefern.

Wirklich nahm die königl. pomm. Kammer schon

im Jahr 1795 darauf Bedacht, die Industrie wieder auf diesen Weg zu leiten. Allein die Vorschläge, unter welchen sie der Zunft der Bernstein-Arbeiter zu Stolpe antrug, das Nachgraben in der Provinz für eigene Rechnung zu übernehmen, waren von der Art, daß die Letztere die Bedingungen, als zu mißlich, ablehnen zu müssen glaubte. Endlich aber trat doch Herr Spruth, in Verbindung mit dem Bernsteinhändler Herrn Schulz, ums Jahr 1799 aufs neue ins Mittel, ein Kapital zu Unternehmungen dieser Art herzuschießen. Sie erboten sich zu einer Rekognition von 30 Thlr. auf Ein Jahr, um, während desselben, in den königlichen Aemtern Schmolsin und Rügenwalde einen abermaligen Versuch im Nachgraben anzustellen. Die umständliche Form im Gange solcher Verhandlungen, und eine von der königl. Kammer zuvor noch nöthig gehaltene erneuerte, aber folgenlose, Auffoderung an jene gesammte Zunft, verzögerten die Konfirmation ihres Kontrakts bis zum Julius des Jahres 1801. Derselbe überläßt ihnen von Ostern 180½ in den genannten beiden Aemtern, einzig mit Ausnahme des eigentlichen Strandes, überall sich eingraben zu dürfen.

Mit voller Thätigkeit versuchte nunmehr diese Gesellschaft, bei dem Dorfe Garde, königl. Domainen-Amts Schmolsin, ihrem Endzweck näher zu treten. Hier fanden sich die sichersten Spuren von Reichhaltigkeit; aber zugleich auch in einer so unbeträchtlichen Tiefe, daß ihre Bemühungen zu spät kamen, diesen, von den dortigen Landleuten so leicht zu gewinnenden Schatz zu heben. Ein zweiter, vor einigen Monaten erst anzustellender Versuch im Bezirk des Amts Rügenwalde ward durch die bereits mit Saat bestellten Felder unthunlich gemacht; so wie eine fernere Absicht, in einem der königl. Forst-Reviere, durch Inhibition der dortigen nächsten königlichen Forstbehörde; obgleich die Unternehmer dazu, vermöge ihres Kontrakts, nicht minder authorisirt zu seyn glaubten. Diese, durch Kollision des königl. Oberforst- und des Kammer-Departements entstandene Weiterung hat bisher wenigstens einen nachtheiligen Zeitverlust für die Gesellschaft zur Folge gehabt, da auch ihr billig scheinender Antrag, bis zur höhern Entscheidung der Sache und gegen sichere Verbürgung wegen jedes den Forsten zuzufügenden Schadens sich dort eingraben zu

dürfen, bei der rügenwaldischen Forstinspektion, ungeachtet der anfänglichen Versprechungen, keinen Eingang gefunden hat. Dagegen ist diese Inspektion mit der Vorstellung bei der königl. Kammer eingekommen, daß es rathsam seyn mögte, an den von der stolpischen Association in den Forsten ausgemittelten Stellen für königl. Rechnung ferner nachsuchen zu lassen. Hierwider hat nun die Letztere, auf geschehene Mittheilung dieser Eingabe an sie, als ihrem Kontrakt zuwiderlaufend, protestiren müssen. Auch scheint es wirklich hart, wenn der neu erwachenden Betriebsamkeit dieser Männer gleich bei den ersten Probeversuchen die Kehle zugeschnürt werden sollte; ihres baren Kostenaufwandes nicht einmal zu gedenken, der jezt verloren scheint, da ihr Kontrakt bereits mit nächstem Frühling, ehe noch die Witterung neue Arbeiten erlaubt, wieder ein Ende haben wird.

Die Ausmittelung der Plätze, wo mit Wahrscheinlichkeit einiges Erfolgs eine Gräberei etablirt werden kann, ist, nach allem, was bereits angeführt worden, wenigstens in dem ärmern Pommern, der mißlichste und gewagteste Theil dieser

Spekulationen; und Bemühungen in dieser Hinsicht behalten immer ihr Verdienstliches. Ob nun bei der wirklichen Benutzung den ersten Entdeckern nicht auch eine Art von Früherrecht vor andern Mitbewerbungen gebühre, bedarf, von Seiten der Billigkeit, wohl keiner Frage, geziemt mir aber nicht in gegenwärtigem Falle zu entscheiden.

Einige jüdische Handelsleute in Danzig stehen seitdem mit der königl. pomm. Kammer in Unterhandlung über einen Antrag, mit dortigen Werkverständigen an ihrer Seite Pommern zu durchstreifen, und die Reichthümer unsers Bodens an Bernstein für königl. Rechnung aufzusuchen; wobei, gegen Ablieferung ihres Fundes, eine bestimmte wöchentliche oder monatliche Gage für sie und ihre Arbeiter bedungen seyn soll. Auch über diesen Vorschlag, seine muthmaßliche Kostbarkeit und die dabei obwaltende Schwierigkeit einer genauen Kontrolle, geziemen mir keine Bemerkungen.

Die stolpische Association hat durch den dortigen Commissarium loci bei der Behörde ein ähnliches Anerbieten eingereicht, indem sie sich die Vergünstigung erbeten, alle pommerschen königl.

Aemter

Aemter und Forsten mit ihren Kunstgräbern, auf Entdeckungen von Bernstein, ungestört durchsuchen zu dürfen, um auf diesem Wege auszumitteln, ob irgendwo eine zweckmäßige Gräberei für königliches Interesse zu etabliren sey? Sie will dieses riskante Geschäfft lediglich auf ihre eignen Kosten betreiben, und es drauf wagen, sich durch die etwanige Ausbeute ihrer Probeversuche bezahlt zu machen. Jeder Grund, der königl. Kammer aus dem wahren Betrag ihres gemachten Fundes ein Geheimniß zu machen, würde unter diesem Verhältniß wegfallen, und dieselbe über die Möglichkeit eines solchen reellen Etablissements auf das sicherste informirt werden. Dagegen aber, wenn eine dergleichen Hoffnung aus ihren Versuchen wirklich hervorginge, rechnen sie auf die königliche Gnade, daß ihnen, vorzugsweise vor Andern, die Direktion des Etablissements anvertraut, und ihnen, entweder ein billiger Antheil am Gewinn, oder auch ein angemessenes bestimmtes Gehalt, bewilligt würde.

Und gewiß wäre es zu wünschen, daß diese Männer, die sich des öffentlichen Zutrauens noch immer nicht unwerth gezeigt haben, diesem patrio-

tischen Zwecke näher treten könnten. Nicht nur ein neuer und nützlicher Nahrungszweig, sondern auch neue und interessante Ansichten der unterirdischen Werkstatt der Natur würden bei einem solchen überlegten Betrieb für den aufmerksamen Forscher sich vielleicht eröffnen.